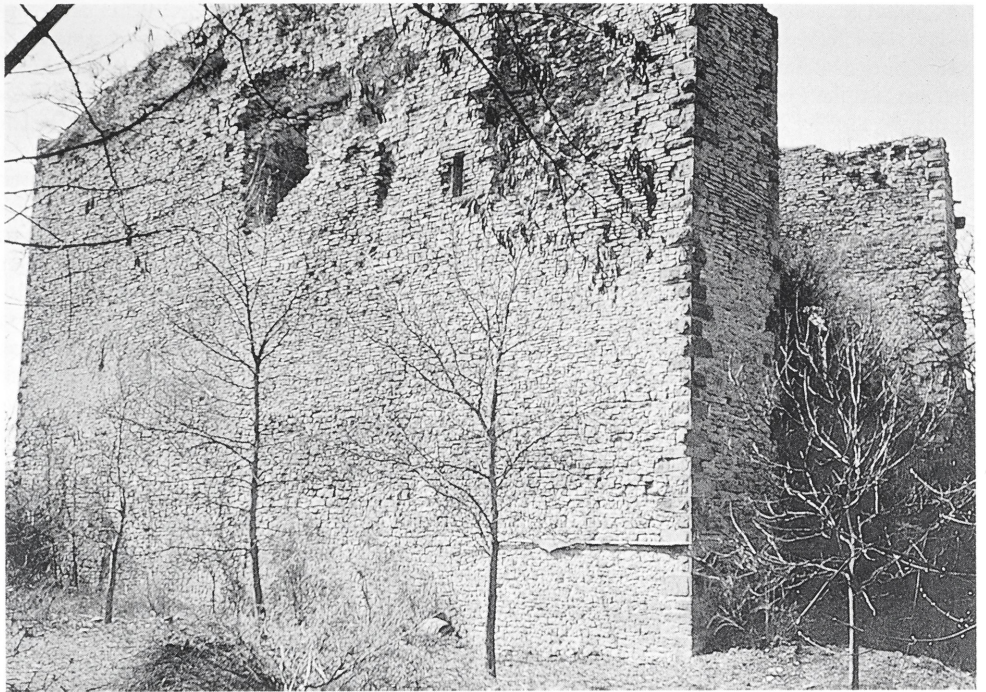


Abb. 1. Burgruine Zuzenhausen, Aufnahme 1964.



Rainer Kunze

BURG ZUZENHAUSEN

EINE WEITERE BURG DER GRAFEN VON KATZENELNBOKEN?¹⁾

Zu den „großen“ Burgen, denen, die traditionell und mit großer Regelmäßigkeit in Burgenkunden und Handbüchern erscheinen, gehört die Ruine zu Zuzenhausen nicht. Auch wer vom Neckar südwärts nach Sinsheim, dem heutigen²⁾ Zentralort des Kraichgaus, fährt, wird die am Hang dicht über dem Dorf liegende Ruine leicht übersehen und nichts von ihrer historischen und baugeschichtlichen Bedeutung ahnen. Steinsberg, Neidenstein und Ravensburg sind als Anlagen mit Bergfried eindrucksvoller³⁾.

Zur Geschichte

Der Ort wird zuerst 778, die Burg 1286 erwähnt, als Heinrich von Herbortsheim (Herbolzheim/Jagst) „castrum cum oppido“ als Lehen von Speyer erhält⁴⁾. Wie noch auszuführen sein wird, dürfte dies bei oder kurz nach der Erbauung geschehen sein. 1286 kauft Graf Eberhard I. von Katzenelnbogen im Rahmen seiner Territorialpolitik⁵⁾ von Ludwig von „Huffnen“⁶⁾ dessen Burg Zuzenhausen für 400 Pfd. Heller. 1325 erhalten die Talheim⁷⁾ „castrum et villam Zuzenhausen cum omnibus suis pertinentiis“⁸⁾, 1392 sind die Venningen im Besitz von Stadt und Dorf⁹⁾, 1397 angeblich die Sickingen¹⁰⁾. Ab 1425 sind die Venningen Lehnsträger¹¹⁾ von Burg, Stadt und Dorf, die im 16. Jh. (Hans v. V. 1547–79) starke Ausbaumaßnahmen durchführen¹²⁾. Zerstört wurde die Burg im 17. Jh. und danach durch Steinraub demoliert¹³⁾.

Das Bauwerk

Es handelt sich um eine im Prinzip quadratische Anlage, die dem Bauplatz entsprechend talwärts ausgeweitet wurde. Die Quasi-Hanglage wurde durch eine mächtige¹⁴⁾ Schildmauer auf der Bergseite ausgeglichen, die Gußmauerwerk zwischen Schalen aus lagerhaftem Bruchstein und Eckquaderung aus rotem, an einer Stelle auch gelbem Sandstein zeigt. In ihr befinden sich in

regellosen Abständen drei Schießkammern für Armbrustschützen, die Glock als Zutaten des 16. Jahrhunderts ansieht¹⁵⁾, Antonow aber zu Recht der Erbauungszeit zuordnet¹⁶⁾. Vergleichbare Schildmauern mit wenigen Schießkammern treten in spätstaufischer Zeit gelegentlich auf¹⁷⁾. Die Ringmauer, die mit der Schildmauer im Verband steht, ist weitgehend zerstört, von den Gebäuden in gleicher Mauertechnik finden sich formlose Torsi und Keller. Eine Zeichnung von 1548¹⁸⁾ zeigt zwei- und dreistöckige turmartige Gebäude. Von Interesse ist eines dicht hinter der Schildmauer, bei dem Tor und Schießscharten funktionslos zur Mauer zeigen. Eine Ecke wurde möglicherweise abgebrochen und mit einer dünneren Mauer abgeschrägt, um Platz für die Schildmauer zu schaffen. Es dürfte also älter als diese sein¹⁹⁾. Eine Schloßkapelle befand sich außerhalb der Burg²⁰⁾.

Auswertung

Festzuhalten ist zunächst, daß ein älteres wehrhaftes Turmhaus bei der Errichtung der Schildmauer umgebaut wurde, daß diese wiederum ein Bauwerk von so gewaltigen Ausmaßen ist²¹⁾, daß ein niederadeliger Ludwig von Hoffenheim kaum der Erbauer gewesen sein dürfte²²⁾. Ferner weisen Mauertechnik und Schießkammern der Schildmauer auf spät- bis nachstaufische Zeit²³⁾.

Leider wurde bisher der Kauf durch Katzenelnbogen 1296 als folgenloses Intermezzo betrachtet und nicht beachtet. Die Grafen von Katzenelnbogen hatten als Erben der Gaugrafen im Kraichgau Lehensbesitz in etwa 35 Dörfern, ein Besitz, der allerdings im 13. Jh. als leerer Rechtstitel zu betrachten ist²⁴⁾. 1296/97 erwirbt Eberhard I., Onkel, „Königsmacher“ und engster Berater König Adolfs von Nassau, die Burgen Zuzenhausen, Reichenstein bei Neckargemünd, Eberbach und Freienstein und stellt damit über Neckartal und Beerfeldener Paß – und unter Umgehung des pfalzgräflichen Bereiches – eine durch vier Burgen gesicherte Verbindung zwischen Kraichgau und nördlichem

Odenwald her, der katzenelnbogisches Einflußgebiet ist. Am 2. 7. 1298 fällt König Adolf in der Schlacht bei Göllheim, die Reichsburg Reichenstein und Eberbach müssen zurückgegeben werden, der Plan Eberhards ist gescheitert, der Rest wird abgestoßen (1325 ist Zuzenhausen bei den Talheim). Was liegt also näher als die Annahme, Eberhard habe 1296 ein „festes Haus“, die Turmburg eines kleinen Adligen, als „Bauplatz“ erworben, um darauf als „Basislager“ für die Realisierung der Rechtstitel im Kraichgau²⁵⁾ eine starke Festung zu errichten? Die gewaltige Schildmauer dürfte somit 1296–98 errichtet worden sein, was mit dem Baubefund übereinstimmt.

„Der Wappenstein von Zuzenhausen“ oder „Was beim Abschreiben herauskommt“

Glock zitiert²⁶⁾ ein Weistum von 1551, in dem vom „vorderen alten Turm, wo das Sickingen Wappen eingebauen“, die Rede ist. Oechelhäuser erwähnt²⁷⁾ mit Hinweis auf Glock den „Wappenstein“, der das „Sickingensche Wappen zeigen soll“, und zieht ihn als Datierungshilfe für die Schildmauer(!) in Erwägung. Pfefferkorn spricht²⁸⁾ von „Heinrich von Sickingen, dessen Wappenstein an der Schildmauer angebracht wurde und dort noch zu sehen ist“. Bei Antonow schließlich²⁹⁾ ist an der Schildmauer ein „Buckelquader der nordöstlichen Ecke als Wappenstein ausgebildet“. Hinaufgesehen hat niemand! Das Wappen der Sickingen (fünf Bälle) ist, so es einmal vorhanden war, verschwunden, bei der Bauplastik an der Schildmauer ist kein Wappen, schon gar nicht das der Sickingen, zu erkennen. Vielmehr handelt es sich um die Darstellung eines Drachens, eines Lindwurms, was durchaus zur Vorstellungswelt eines mittelalterlichen Steinmetzen paßt. Ob ursprünglich oder nachträglich durch Abarbeitung eines Quaderbuckels entstanden, handelt es sich auf jeden Fall um eine bemerkenswerte Besonderheit dieser Burg.

Bewertung

Mit der Einordnung in die Politik der Grafen von Katzenelnbogen ist Burg Zuzenhausen historisch von größter Bedeutung als Dokument der Territorialpolitik des späteren Mittelalters, die sich der Burgen gezielt bedient. Sie waren nicht nur Wohnsitze einer Adelsfamilie, Wehrbau und Verwaltungsmittelpunkt, sondern auch „Landmarken“, mit denen Erwerbungen vorbereitet wurden, Erworbenes demonstrativ gesichert wurde. Selten ist dies so deutlich wie in der strategischen Burgenkette Eberhards I. von Katzenelnbogen, zu der Zuzenhausen als Eckpfeiler gehörte. Baulich ist vor allem die Schildmauer zu beachten, und nicht nur wegen ihrer Größe. Die staufischen Schildmauern Südwestdeutschlands sind im wesentlichen Passivbauwerke mit Deckungsfunktion, nur wenige späte Anlagen zeigen neben der Wehrplatte Schießkammern zur Aktivverteidigung. Die Mauer von Zuzenhausen stellt wehrtechnisch, zeitlich und geographisch das Bindeglied zu den Schildmauern des Mittelrheins dar, wo besonders die Katzenelnbogen im 14. Jh. Schildmauern mit Schießständen für eine Vielzahl von Verteidigern errichteten (Reichenberg, Rheinfels, Hohenstein, Schönburg etc.). Die Entwicklung endet nach einer Übergangsphase schildmauerartiger Bollwerke (Auerberg, Madenburg, Neu-Scharfeneck) im runden Geschützturm.

Zustand

Glock spricht³⁰⁾ 1896 vom „*trostlosen Zustand der Burg, deren Bestand nur noch eine Frage der Zeit ist*“, erwähnt, der talseitige Wohnbau sei im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts noch als Tanzboden benutzt worden, und beschreibt das Turmhaus des Ludwig von Hoffenheim wie folgt: „*Zwei Stockwerke mit Kreuzgewölbe; jedes Stockwerk 3,20 m hoch, 7 m lang, 4,50 m breit. In jedem Stock zwei Fenster nach Norden, jedes Fenster 1,45 m breit, 2,20 m hoch. Die Fensteröffnungen verjüngen sich nach Innen. Überreste des ursprünglichen Anstrichs der beiden*

großen Zimmer in den beiden Stockwerken: Decke weiß, Wände dunkelrot mit schwarzen Borten nach der Decke zu, Backsteinboden. Äußere Mauerstärke 2 m. Das Wohnhaus stößt im spitzen Winkel auf die östliche Mauer des ‚Bergfrieds‘. Darunter ein Keller, 4,30 m breit, 7,10 m lang.“

Davon sind nach gerade neunzig Jahren nur geringe Mauerreste erhalten! Bei Oechelhäuser³¹⁾ ist 1909 von „*ärgerster Verwahrlosung*“ die Rede, Pfefferkorn meint 1974³²⁾, ein Besuch sei „*wegen erheblicher Einsturzgefahr ... nicht zu empfehlen*“.

Vergleicht man die sich aus der Bewertung ergebende Bedeutung der Burg mit dem Zustand und der fehlenden Bereitschaft zur Abhilfe, so kann man nur sarkastisch von vorsorglicher Arbeitsbeschaffung für die Bodenarchäologie des nächsten Jahrhunderts sprechen. Zudem geht nach dem Verlust von Reichenberg (Turmeinsturz 1971) ein weiteres hervorragendes Denkmal der Burgenbaukunst allgemein und der der Katzenelnbogen im besonderen seinem Ende entgegen.

Nachtrag

Ein erst jetzt bekanntgewordener, durch das Landesdenkmalamt 1983 photogrammetrisch erstellter Grundriß ist sicher genauer als alle bisherigen Pläne, zwingt aber nicht zu einem Neuansatz der Interpretation. So könnte der Ursprungsbau ein quadratischer Wohnturm gewesen, die rechteckige Form des Gebäudes hinter der Schildmauer Folge einer Süderweiterung nach deren Errichtung sein. Da jedoch eine dicht vor der Nordmauer angelegte Mauer an Ort und Stelle so (nur Ansatz!) nicht auszumachen ist, beobachtete Mauerfugen und die nachträgliche Einfügung des Kellergewölbes nicht berücksichtigt zu sein scheinen, muß eine Klärung der Einzelheiten und der Umbauabfolge der Freilegung bei der Restaurierung vorbehalten bleiben.

Rainer Kunze, Mannheim

Anmerkungen und Belege

- 1) Damit handelt es sich hier auch um eine Ergänzung zu *Kunze, Rainer*, Burgenpolitik und Burgbau der Grafen von Katzenelnbogen, Braubach 1969. Ferner verdanke ich Frau Ottilie Kilian, Kirchheim, den Hinweis, daß Burg Obergrombach für 1311 ebenfalls als katzenelnbogisches Lehen belegt ist (GLA 67/296, fol. 295v – 296r).
- 2) Altes Zentrum ist Bretten mit der verschwundenen Gaugrafenburg.
- 3) *Hans Schäfer* (Die Burgen im Kraichgau, Oberöwisheim 1971) hat die Burgstellen im Kraichgau, fast 200 an der Zahl, zusammengestellt. Erhalten ist jedoch wenig, da im Hügelland die „Resteverwertung“ leicht und intensiv war und die vielen Tiefburgen immer wieder umgebaut wurden.
- 4) *Remling, Franz Xaver*, Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe von Speyer I, Mainz 1852, Nr. 414. Zeuge ist Konrad III. von Weinsberg, bei dessen Eheverhandlung mit Elisabeth von Katzenelnbogen 1268 (*Demandt, Karl E.*, Regesten der Grafen von Katzenelnbogen, Wiesbaden 1953–57, I Nr. 166) bereits der Bau von zwei katzenelnb. Burgen im Kraichgau verabredet wurde. „*castrum, oppidum et villa Zuzenhausen*“ (1425) zeigt an, daß neben dem Dorf sich unterhalb der Burg ein kleiner ummauerter Bezirk („*Städtl*“) befand, der jedoch juristisch und faktisch nie zur Stadt wurde.
- 5) Siehe *Kunze* a.a.O. S. 19–25 und S. 37.
- 6) Bei *Glock, Johann Philipp* (Burg, Stadt und Dorf Zuzenhausen im Elsenzgau, Wolfenweiler 1896; Selbstverlag, sonst immer: Heidelberg 1896; nachgedruckt in „Zuzenhausen, Bild eines Dorfes, Zuzenhausen 1978, S. 216–445) fälschlich „*Husen*“. Es dürfte sich um das benachbarte Hoffenheim, zum Teil katzenelnbogisches Lehen, handeln, wo sich zwei Burgen befanden (Schäfer a.a.O. Nr. 137/138). Ludwig von „*Huffnen*“ bezeichnet Z. als väterliches Erbe (Demandt a.a.O. Nr. 385), sodaß man annehmen könnte, er sei ein Sohn des Heinrich „*dictus de Herbortsheim*“ (Remling a.a.O.), der zehn Jahre zuvor die Burg von Speyer zu Lehen hat.
- 7) Ebenfalls katzenelnbogischer Lehensträger!
- 8) Mittl. d. bad. hist. Komm. Nr. 18 (=ZGO NF 11, 1896, S. 73).
- 9) ebd., S. 76.

- ¹⁰⁾ Pfefferkorn, Wilfried, Burgen unseres Landes. Unterer Neckar, Stuttgart 1974, S. 27; sonst ist nur von einem „Sickingen Wappen“ die Rede (Glock, S. 8. und 62).
- ¹¹⁾ Eine Liste der Venningen bei Glock (S. 15 f.); siehe auch Anm. 8, S. 73 ff. und m 76.
- ¹²⁾ Glock, S. 8.
- ¹³⁾ Glock, S. 9.
- ¹⁴⁾ An Schildmauern vergleichbaren Ausmaßes wären nur die der Tanenburg (Krs. Schwäb. Hall) und von Burg Liebenzell (Krs. Calw) zu nennen.
- ¹⁵⁾ a.a.O. S. 8; *Oechelhäuser* (Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden VIII/1, Tübingen 1909, S. 144) vermutet eine der Schießkammern als Zugang zu einer Innentreppe der Schildmauer.
- ¹⁶⁾ Antonow, Alexander, Burgen des südwestdeutschen Raumes im 13. und 14. Jahrhundert, Bühl 1977, S. 285 (= Veröffentl. d. Alemann. Institutes Freiburg i. Br. Nr. 40).
- ¹⁷⁾ Lichtenfels (Krs. Rottweil), Lichtenberg (Krs. Ludwigsburg), Leimburg (Krs. Göppingen), Kräheneck, Liebeneck, Weißenstein (Krs. Pforzheim).
- ¹⁸⁾ Glock im Anhang.
- ¹⁹⁾ Glock, (S. 8) hält es bereits für den ältesten Teil der Burg, Antonow

- (S. 284 f.) vermutet ein Gebäude zur „Verteidigung der Baustelle“.
- ²⁰⁾ „... deren Grundmauern jetzt noch im Hofe des Rentmeisters Hauf deutlich zu erkennen sind“ (Glock S. 19).
- ²¹⁾ Bei heute noch etwa 20 Metern Höhe, 30 Metern Breite und 3,60 Metern Stärke ergibt sich eine Mauermaße von etwa 2200 Kubikmetern.
- ²²⁾ Antonow vermutet mit dem vagen Hinweis, die Bischöfe von Speyer seien um 1290 „im Neckarraum politisch aktiv“ (S. 284) ebenfalls einen „Großen“ als Erbauer.
- ²³⁾ Für *Oechelhäuser* (S. 144) „scheint die ganze Anlage mindestens 100 Jahre älter zu sein“ (als 1397).
- ²⁴⁾ Kunze, S. 19 ff.
- ²⁵⁾ Ein erster Versuch in diese Richtung wurde bereits 1268 gemacht (siehe Anm. 5).
- ²⁶⁾ a.a.O., S. 62.
- ²⁷⁾ a.a.O., S. 144.
- ²⁸⁾ a.a.O., S. 27.
- ²⁹⁾ a.a.O., S. 287.
- ³⁰⁾ a.a.O., S. 9 f.
- ³¹⁾ a.a.O., S. 143.
- ³²⁾ a.a.O., S. 27.

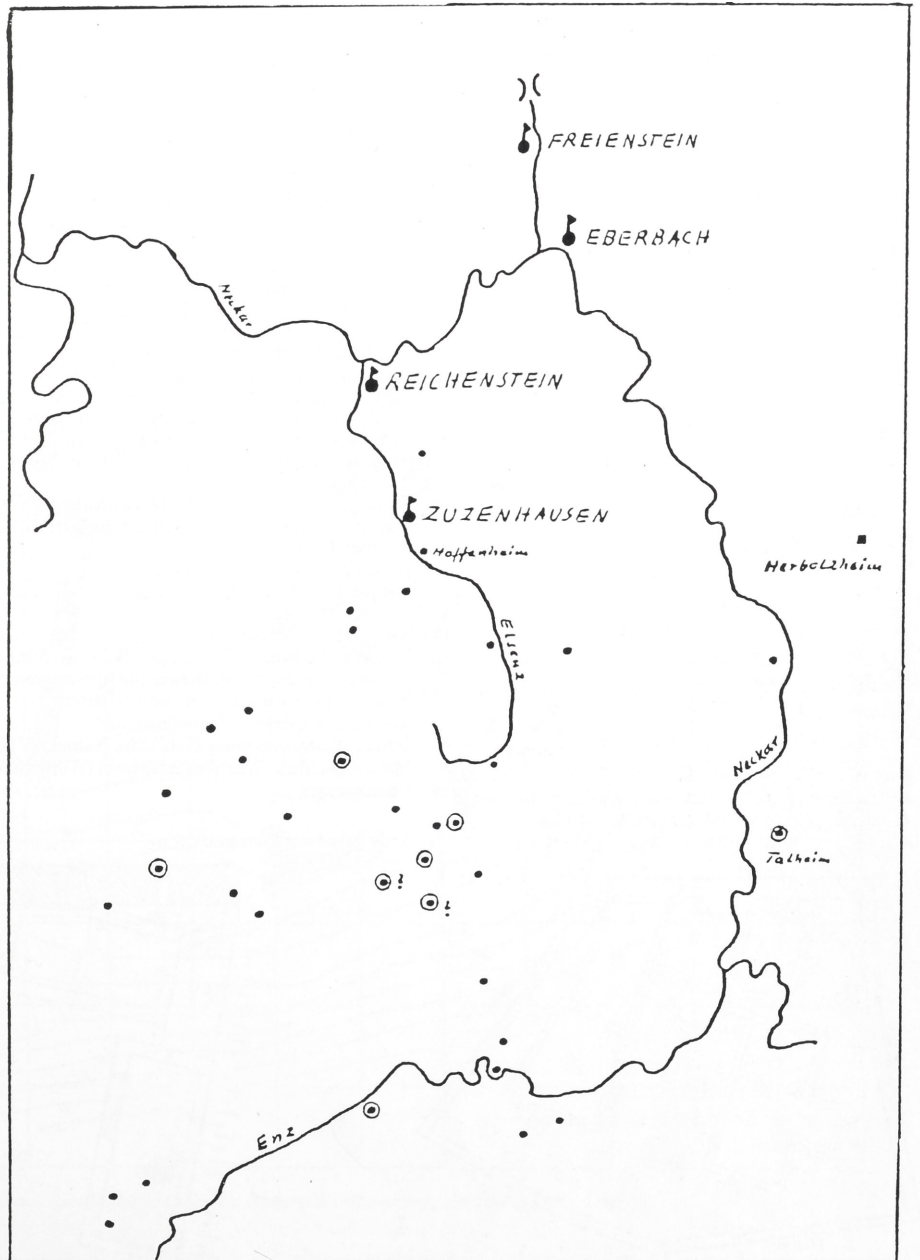
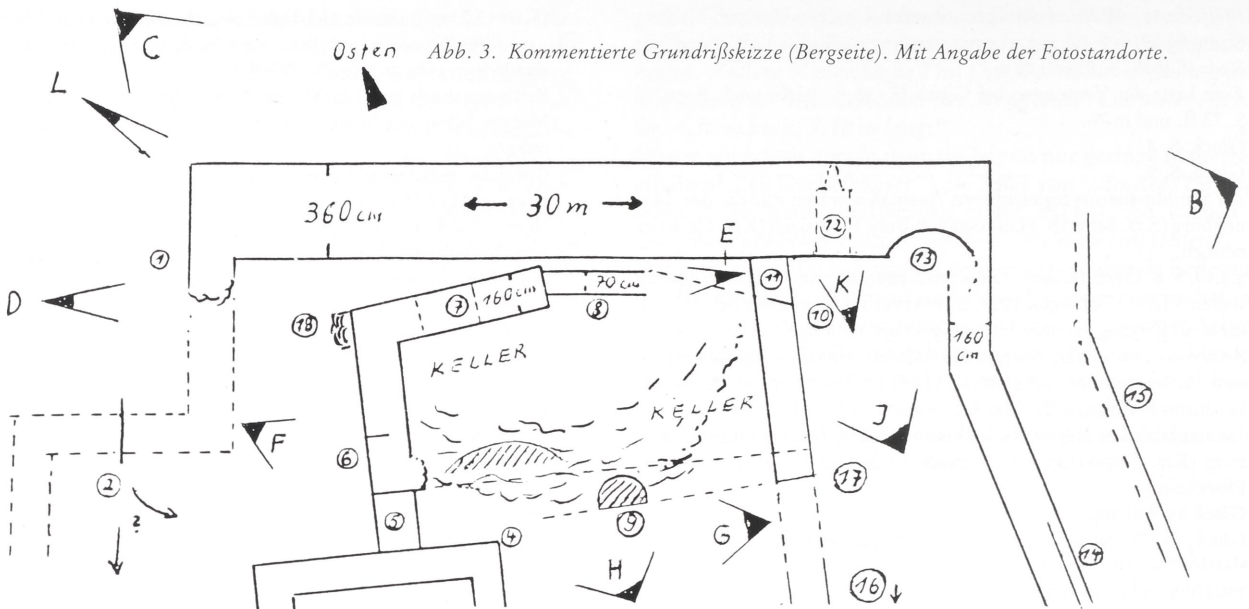


Abb. 2. Die Grafen von Katzenelnbogen im Kraichgau.
 ● Orte mit nachweisbarem katz. Besitz
 ⊙ Katz. Lehnburgen
 ♣ Burgenkette Eberhards I. von Katzenelnbogen.

Abb. 3. Kommentierte Grundrißskizze (Bergseite). Mit Angabe der Fotostandorte.



Vergleicht man die Grundrisse von Glock und Antonow – bei Oechelhäuser, der verlässlicher wäre, ist keiner zu finden – mit dem Augenschein, so fällt zunächst nur die offensichtliche Fehlerhaftigkeit beider auf. Bei Glock stimmen die Maßrelationen (Mauerstärken) nicht, der Winkel der Gebäude zur Schildmauer ist problematisch, Gebäude III dürfte auf einer Verwechslung von Ring- und Zwingermauer beruhen. Seine hofsseitige Mauer war nach Ausweis der Scharten die Südmauer des mehrfach umgebauten Gebäudes I. Obwohl Glock sicher noch mehr gesehen hat, ist zweifelhaft, ob seine Nordmauer auf Tatsachen beruht, da sich heute dort keine Spuren finden und das Foto bei Oechelhäuser (1909) bereits den heutigen Zustand erkennen läßt. Bei Antonow fehlt der Anbau an Glock II, der heute noch erhalten ist; ferner ist der Bau hinter der Schildmauer ungenau, bzw. sehr „frei“ dargestellt. Die Reste der Zwingermauer auf der Südseite fehlen bei beiden.

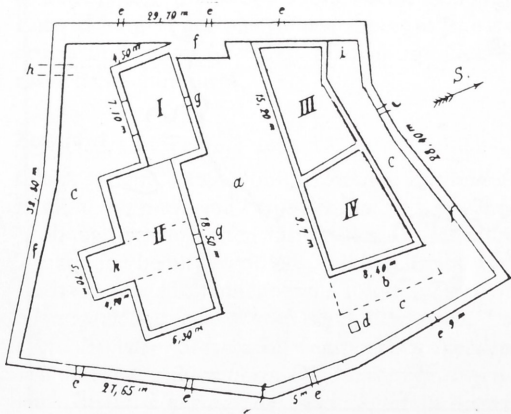
Vom Gebäude Glock IV ist im Schutt nichts zu erkennen, jedoch ist sicher, daß Freilegungen und Grabungen in dieser nie „verrestaurierten“ Burgruine aufschlußreich wären. Zu prüfen wäre neben der Talseite und dem Torbereich etwa auch, ob die etwa 1000 Quadratmeter große Burg als reines Quadratkastell konzipiert und erst in der Fortführung (unter den Talheim?) talseitig ausgeweitet wurde.

1. Eckquader (roter Sandstein) an der Schildmauerückseite erst oberhalb der eingebundenen Ringmaueransätze.
2. Denkbare Torlösung nach einem verbreiteten Typ, die die räumlichen Gegebenheiten berücksichtigt und einer Zufahrt zum Hof über Nord- und Westseite entspräche.
3. Noch vorhandener Anbau an Glock II (Erker? Abortanlage?).
4. Eckquader in gelbem Sandstein mit sehr breitem Randschlag.
5. Eingesetztes Mauerstück. Der – heute – ebenerdige Durchbruch läßt keine Spuren eines Tores erkennen.
6. Mauerfuge, aber nur im Untergeschoß.
7. Tor, das in einen nachträglich eingebauten tonnengewölbten Keller führt; darüber Doppelscharte.
8. Angesetztes dünnes Mauerstück.
9. Kellerhals, darüber Schuttberg.
10. Schräge Mauerfuge.
11. Eingesetztes Mauerstück.
12. Heute auf Schutt „ebenerdige“ Schießkammer, die anderen liegen höher.
13. Aushöhlung der Schildmauer für hier angesiedelte alte Eiche.
14. Wehgangbrüstung, im Ansatz erhalten.
15. Reste einer späteren Zwingermauer.
16. Schutt. Konturen eines Gebäudes (Glock IV) nicht auszumachen.
17. Mauerabschluß ohne Ansatzspuren (Aufmauerung des 19. Jahrhunderts?).
18. Maueransatz.

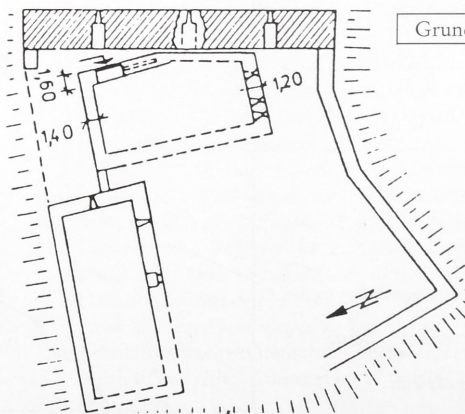
Grundriß nach Glock

- I, II, III, IV. Wohnräume.
- a. Innerer Hofraum.
- b. Stall und Scheuer (?).
- c. Burgzwinger.
- d. Burgbrunnen.
- e. Schiesscharten. *Fallen Burgfried.*
- f. Die große Umwallungsmauer des nur noch im östl. Teil erhalten.
- g. Eingangsthüren.
- h. Mutmaßliches Burgthor (?).
- i. Standort der alten Eiche.
- k. Die Nuzenhäuser „Tankirche“.

◀ Bildwinkel der Fotografien



Grundriß nach Antonow



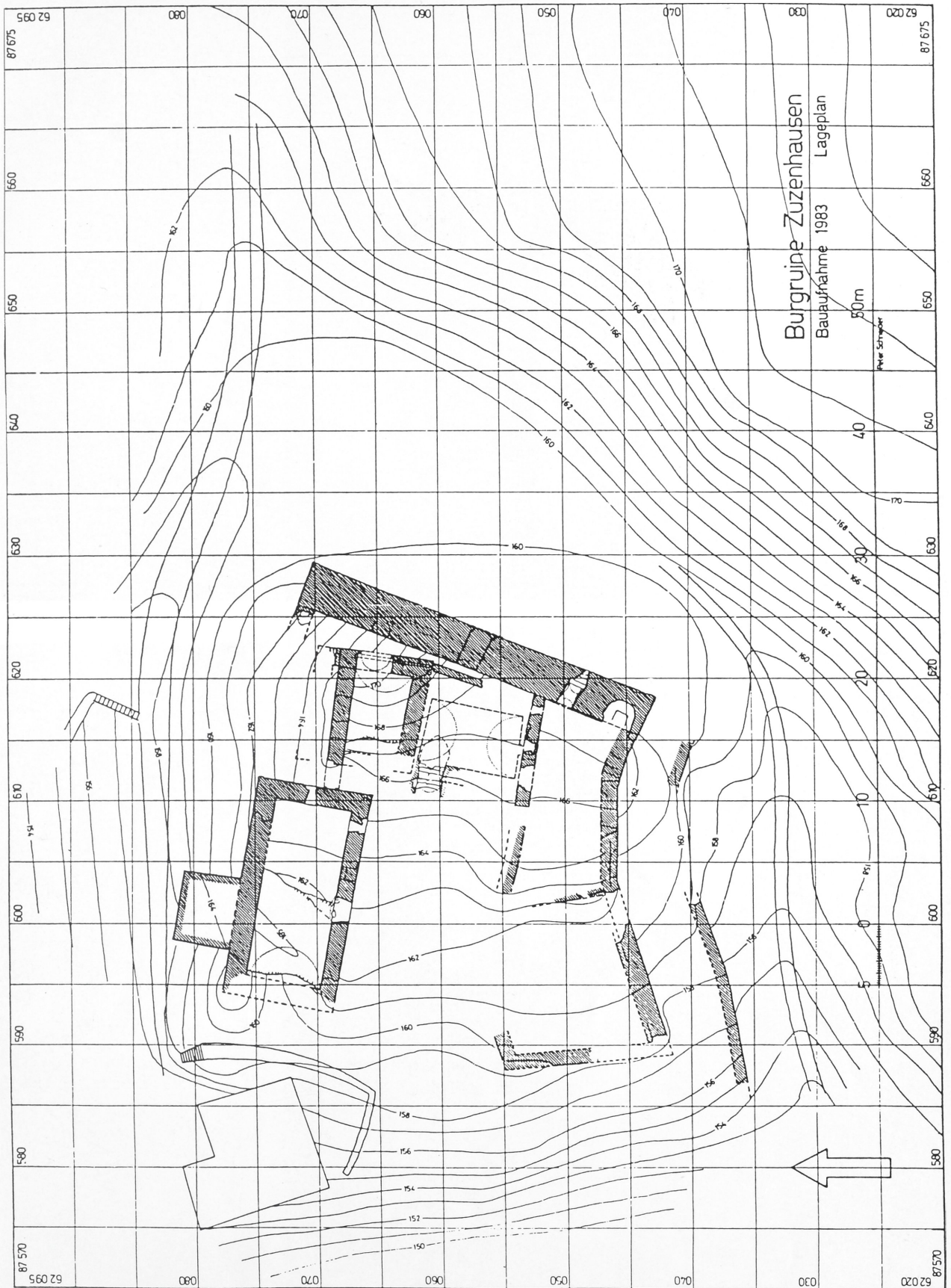


Abb. 4. Lageplan nach einer Bauaufnahme des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Außenstelle Karlsruhe.



Abb. 5. Fotostandort A.



Abb. 6. Fotostandort B.



Abb. 7. Fotostandort C.



Abb. 8. Fotostandort D.



Abb. 9. Fotostandort E.



Abb. 10. Fotostandort F.



Abb. 11. Fotostandort G.



Abb. 12. Fotostandort H.



Abb. 13. Fotostandort J.



Abb. 15. Fotostandort L (oben).

Abb. 14. Fotostandort K (links).